

Kritik am Islamgesetz
Frankreichs Präsident will den Islamismus bekämpfen und legt sich mit den Kirchen an. **HINTERGRUND 3**

Extrem verändert
Milo Rau spricht über seinen Passionsfilm und sagt, dass er nun ein ganz neues Kirchenbild hat. **KULTUR 6**



Foto: Christian Aeberhard

Heimat an der Grenze
Auf einem Spaziergang am Bodensee verschwimmen Geschichte und Biografie. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 6/März 2021
www.reformiert.info

Post CH AG

Kirche hat eine Schlüsselrolle im Kampf gegen das Virus

Pandemie In afrikanischen Ländern stehen die Kirchen bei der Bekämpfung des Coronavirus an vorderster Front. Sie leisten nicht nur religiösen Beistand, sondern sind Teil des Gesundheitssystems.



Trauergemeinde bei der Beerdigung eines Covid-19-Opfers unweit von Simbabwe Hauptstadt Harare.

Foto: Keystone

In Simbabwe sterben die Pfarrerinnen und Pfarrer. Das Virus habe allein in der Metropolregion in den letzten drei Wochen mindestens zehn Geistlichen das Leben gekostet, sagt Kenneth Mtata, Generalsekretär des ökumenischen Kirchenrats im südafrikanischen Land.

«Es ist eine schlimme Zeit für uns.» Der evangelisch-lutherische Theologe berichtet in einem Tele-

fongespräch mit «reformiert.» von der Situation. Die Pandemie traf das Land in einer schwierigen Zeit: politische Instabilität, die Wirtschaft am Boden, nach Dürreperioden leidet die Bevölkerung Hunger.

Fehlende Schutzkleidung

In den Spitälern fehlt Personal, weil Angestellte wegen schlechter Arbeitsbedingungen und mangelnder

Schutzkleidung die Arbeit niedergelegt haben. Offiziell sind in dem Land mit gut 14 Millionen Einwohnern nur rund 1500 Menschen an Covid-19 gestorben, darunter vier Regierungsmitglieder. «Aber gerade auf dem Land sterben viele, die nie getestet wurden», sagt Mtata.

Wie in anderen afrikanischen Ländern sind die Kirchen besonders exponiert. Zwar finden Gottesdienste virtuell statt. Der Besuch von Kranken oder Sterbenden ist für die Pfarrpersonen jedoch Pflicht. Und Beerdigungen besuchen normalerweise Dutzende bis Hunderte von Angehörigen. Auch für die Gesundheitsversorgung sind die Glaubensgemeinschaften zentral: Mehr als 60 Prozent der Spitälern in Simbawes ländlichen Regionen betreiben die Kirchen.

Um die Aufgaben zu bewältigen, fehlt Geld. Pfarrstellen und Spitälern werden vor allem über Kollekten finanziert. In Simbabwe arbeiten die Menschen meist selbstständig, zum Beispiel im Strassenverkauf. Durch den Lockdown falle ihre Einkom-

«Die Pfarrer bräuchten dringend Schutzkleidung, auch um die Viren nicht in andere Häuser weiterzutragen.»

Kenneth Mtata, Generalsekretär des Kirchenrats von Simbabwe

mensquelle weg, an Kollekten sei kaum zu denken, sagt Mtata. «Die Pfarrer bräuchten dringend Schutzkleidung, auch damit sie die Viren nicht in andere Häuser weitertragen, aber viele können sich die Masken nicht leisten.» Zuletzt lud er die Pfarrpersonen zu einem Online-Seminar «sichere Bestattungen» ein.

Mediziner im Gottesdienst

Beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf laufen Informationen über die Situation in verschiedensten Ländern zusammen. Eine Corona-Expertengruppe unterstützt Kirchen weltweit. Nicht nur in spirituellen Belangen, sondern auch bei Fragen zu Hygieneregeln oder Impfungen. «Wir sammeln Best-Practice-Beispiele und fördern den Austausch zwischen Gemeinden», sagt Mwai Makoka.

Der Arzt aus Malawi sitzt für den ÖRK in Arbeitsgruppen der Weltgesundheitsorganisation. Dort hat er an den Hygieneregeln für Gottesdienste mitgearbeitet. Die Herausforderungen für Kirchen mit Blick auf die Pandemie trug der Mediziner in einem Strategiepapier zusammen. Zum Beispiel wenn es um die Verschwörungstheorien oder Falschinformationen geht, die über das Coronavirus verbreitet werden.

Die Kirchen könnten die Verbreitung von wissenschaftlich korrekten Informationen über Krankheiten und Prävention fördern, sagt Makoka. «Da sie Spitälern betreiben, ist das nötige Fachwissen vorhanden.» Entscheidend sei, dass Pfarrpersonen die Gelegenheit nutzen, nach dem Gottesdienst etwa Fachleute zu Fragerunden einzuladen.

Mangelnde Transparenz

Auch das Wort der Pfarrperson hat in vielen Ländern Gewicht, obwohl dies ein zweischneidiges Schwert ist. Denn selbst unter den Geistlichen gibt es Corona-Leugner, Impfgegner oder Verschwörungstheoretiker. Schwierig sei es auch, wenn diese vor der Pandemie Gesundheitsthemen wie Malaria oder HIV nie angeschnitten hätten und nun plötzlich die Corona-Impfung empfehlen würden, sagt Makoka. «Dann fragen sich die Gemeindeglieder natürlich, was der Pastor jetzt für ein Motiv haben könnte.» Idealerweise haben die Gemeinden ihre Kompetenz in Gesundheitsthemen über viele Jahre aufgebaut.

Wie kompliziert das Thema Impfen ist, weiss auch Kenneth Mtata. Den ersten Impfstoff hat Simbabwe jüngst aus China erhalten. Doch es gebe Fragen zu Wirksamkeit und Erprobung, sagt Mtata. «Da wird man dann doch etwas skeptischer bezüglich einer Empfehlung.» Diverse Kirchen haben die Regierung um transparente Information und eine faire Verteilung gebeten. Zudem bitten sie die internationale Gemeinschaft um Hilfe betreffend Impfstoff sowie um wirtschaftliche Unterstützung. **Cornelia Krause**

Kirchen in Tansania mahnen zur Vorsicht

Auch in Tansania verschärft sich die Lage zunehmend. Der katholischen Bischofskonferenz des Landes zufolge starben innerhalb von zwei Monaten über 25 Priester und 60 Nonnen, vielfach an Atemwegserkrankungen. Sowohl die katholische als auch die evangelisch-lutherische Kirche riefen Kirchgemeinden dringend, über Hygienemassnahmen zu informieren und diese auch selbst konsequent umzusetzen. Damit gehen die Kirchen

auf Distanz zur Regierung des Landes. Tansanias Präsident John Magufuli hat die Gefahr durch das Coronavirus monatlang geleugnet. Getestet wird praktisch nicht.

Die Lage in Tansania sei besorgniserregend, sagt auch Johannes Klemm, Programmverantwortlicher für Tansania bei Mission 21, im Interview mit «reformiert.». Das Hilfswerk bemüht sich neben seinen Projekten vermehrt um die Ausstattung von Spitälern mit Schutzkleidung und Sauerstoff.

Interview: reformiert.info/johannesklemm

Kirchgemeinde Zürich setzt auf Schnelltests

Pandemie Die Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die übrigen Mitarbeitenden der Kirchgemeinde Zürich können sich einmal pro Woche auf das Coronavirus testen lassen. Die über 500 Personen seien «einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt und stehen oft mit vulnerablen Menschen in Kontakt», begründet die Kirchgemeinde den Schritt. Die Tests erfolgen in der Arbeitszeit, die Kosten übernimmt der Bund. Ist das Testergebnis positiv, erfolgt sogleich ein PCR-Test, der im Vergleich zum Schnelltest zuverlässiger ist. Ist auch der zweite Test positiv, muss sich die betroffene Person in Isolation begeben und die vorgesetzte Stelle informieren. Die Tests sind zwar freiwillig, werden vom Krisenstab der Kirchgemeinde aber «ausdrücklich empfohlen». fmr

Bericht: [reformiert.info/coronatest](https://www.reformiert.info/coronatest)

Gericht hebt Blockade der Sea-Watch 4 auf

Seenotrettung Das Verwaltungsgericht von Palermo hob die Blockade des Rettungsschiffs Sea-Watch 4 auf. Das von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unterstützte Schiff war von den italienischen Behörden wegen angeblicher Sicherheitsmängel festgesetzt worden. Die Betreiber des Schiffs hatten dagegen geklagt. Das Gericht hat den Fall an den Europäischen Gerichtshof in Strassburg weitergereicht. Bis zu einem definitiven Urteil darf nun das Schiff zur Rettung von Flüchtlingen wieder in See stechen. fmr

Bezirkkirchenpflege soll abgeschafft werden

Reform Um die Struktur der reformierten Kirche im Kanton Zürich zu verschlanken, will der Kirchenrat kirchliche Bezirke abschaffen, was auch das Ende der Bezirkkirchenpflegen bedeuten würde. Die Aufsicht über die Gemeinden soll neu die Synode übernehmen. Dazu müsste das Kirchenparlament eine Aufsichtskommission wählen. Die Aufsicht beinhaltet Gemeindeorganisation, Geschäftsgang von Behörden und Verwaltung, Gemeindehaushalt sowie Personalwesen und Archive. Die Visitation der Gemeinden, zum Beispiel hinsichtlich der Gottesdienste, will der Kirchenrat selbst übernehmen. Der Reformvorschlag geht nun bis Ende Mai in die Vernehmlassung. Für die Teilrevision der Kirchenordnung ist eine Volksabstimmung nötig. fmr

Auch das noch

Die Schwarze Madonna unter dem Regenbogen

Justiz Aus Protest gegen die Diskriminierung von Homosexuellen ersetzen drei Frauen auf Bildern der Heiligenschein der Schwarzen Madonna von Tschenschow durch den Regenbogen. Polens Innenminister sprach von «kultureller Barbarei», der Staatsanwalt verlangte wegen Verletzung religiöser Gefühle sechs Monate Haft. Der Prozess endete jedoch mit lauter Freisprüche. Und vielleicht fühlt sich Maria ja ganz wohl unter dem Regenbogen, der in Genesis 9,16 für Gottes ewigen Bund mit allen Lebewesen steht. fmr

Die politische Kirche



Wenn Rechte von Schutzlosen missachtet werden, muss sich die Kirche äussern, findet Ralph Kunz. Fotos: Roland Tännler

«Die Bibel ist von A bis Z politisch»

Die Kirche soll einen fundierten Beitrag zum öffentlichen Diskurs leisten, fordert der Zürcher Theologieprofessor Ralph Kunz. Aber nicht am Sonntag von der Kanzel herab, sondern in «Foren für gepflegte Debatten».

Das Burka-Verbot wurde angenommen. Wie haben Sie abgestimmt?
Ralph Kunz: Mit Nein.

Der Herrliberger Pfarrer Alexander Heit sagt nie, wie er abstimmt. Weshalb tun Sie es?
Die freie Meinungsäusserung ist ein Menschenrecht. Ob es stets weise ist, als Pfarrperson davon Gebrauch zu machen, ist eine andere Frage.

Eignet sich eine Predigt dafür?
Da wäre ich zurückhaltend. Gottesdienste sind keine Diskussionsveranstaltungen, das Evangelium steht nicht zur Debatte. Es gibt jedoch Situationen, in der man auch auf der Kanzel Stellung beziehen muss.

Zum Beispiel?
1982 erklärten die Reformierten in Südafrika, dass sich die Rassentrennung und Versöhnung widerspre-

chen. Man kann also nicht Christ sein und die Apartheid unterstützen. Das war ein Entscheidungsmoment: ein Status Confessionis.

Vor der Abstimmung über ein Verhüllungsverbot hat sich die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) für ein Nein ausgesprochen. Durfte sie das?
Ja. Die Frage ist hier, wie die EKS argumentiert. Würde sie sagen, dass nur Christ ist, wer Nein sagt, wäre das ein Missbrauch des Status.

Bürgerliche unterstellen den Kirchenleuten oft, dass diese die politischen Dossiers zu wenig kennen.
Natürlich gibt es Plapperi, die irgendetwas salbadern. Aber Sachkenntnis hängt nicht davon ab, ob man religiös ist oder nicht. Sondern davon, wie sehr man sich mit der Materie befasst. Das gilt für alle Ak-

teure der Zivilgesellschaft. Die Kirche soll – wie andere Nichtregierungsorganisationen auch – einen fundierten Beitrag zum öffentlichen Diskurs leisten. Und wenn sie Position bezieht, muss sie diese natürlich gut begründen.

Wann war die Stimme der Kirche im Rückblick besonders wichtig?
Nehmen wir die Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg. Der Bundesrat verfolgte eine harte Politik, die rassistische und antisemitische Züge hatte. Dagegen bezogen Pfarrer und die junge Kirche öffentlich Stellung. Das war damals heikel. Heute finden wir es mutig.

Gibt es eine Regel dafür, wann sich die Kirche äussern soll?
Zu Geschäften, bei denen die Macht des Stärkeren rücksichtslos ausgeübt wird. Oder wenn natürliche

Ralph Kunz, 56

Der Pfarrer aus Winterthur ist seit 2004 Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich. Anfang 2019 hat er mit Theologinnen und Politikern den Thinktank «Kirche/Politik» gegründet. In dieser «reformiert.»-Serie bereits erschienen sind Gespräche mit Pfarrer Alexander Heit aus Herrliberg und Pfarrerin Catherine McMillan aus Schwerzenbach.

Ressourcen und damit die Lebensgrundlagen der nächsten Generation zerstört werden. Oder wenn fundamentale Rechte der Schutzlosen übergangen werden.

Dann macht die Kirche also alles richtig, wenn sie sich bei der Asylpolitik klar positioniert?

Ja, denn es gibt Menschen in der Kirche, die über das nötige Sachwissen verfügen, um Stellung zu beziehen. Aber Politik ist auch ein Kompromiss zwischen dem Wünschbaren und Machbaren. Wenn die Kirche nur ihre Ideale hochhält, die nicht umgesetzt werden können, oder die Linken den Rechten oder die Rechten den Linken ihr Christsein absprechen, ist das wenig hilfreich.

Auf der Kanzel fordern Sie politische Zurückhaltung. Wie sollen sich Kirchenleute Gehör verschaffen?

In der Kirche haben leitende Behörden linke und rechte Mitglieder. Das verpflichtet. Nicht zum Schweigen, aber dazu, Foren für gepflegte Debatten in unterschiedlichen Öffentlichkeiten anzubieten. Neben den Gottesdiensten in der Erwachsenenbildung oder in Zeitungsartikeln, Denkschriften und Tagungen.

Was halten Sie davon, dass sich Kirchengemeinden ganz bewusst ein Profil geben, auch politisch?

Ich finde es gut, wenn ich weiss, ob eine Gemeinde liberal, konservativ oder sozial politisiert. Doch dann muss ich auch entscheiden können, ob ich dazugehören will, und frei sein, mich einer anderen Kirchengemeinde anzuschliessen.

Wann sollten Kirchen schweigen?
Wenn bei einer politischen Frage der Bezug zum Evangelium fehlt.

Ist die Bibel politisch?

Ja, von A bis Z, weil es um das gute Leben geht. Aber Christen beten auch: «Dein Reich komme». Sie vertrauen darauf, dass Gott im Regiment ist. Interview: Nadja Ehrbar

Serie: [reformiert.info/diepolitischekirche](https://www.reformiert.info/diepolitischekirche)

Zahl der Ratsuchenden deutlich gestiegen

Seelsorge Immer mehr Leute suchen Hilfe bei kirchlichen Beratungsangeboten. Über psychische Probleme klagen auffällig viele junge Menschen.

Das Bedürfnis, Sorgen und Ängste zu besprechen, nimmt zu. So zählt die Dargebotene Hand seit Beginn der Corona-Krise rund 10 Prozent mehr Telefongespräche und über 50 Prozent mehr Chats. Gar verdoppelt haben sich die E-Mail-Kontakte bei der ökumenischen Beratungsstelle Seelsorge.net.

Die Pandemie habe einen grossen Einfluss auf die mentale und seeli-

che Gesundheit, betont Geschäftsführerin Martina Rychen. Probleme, welche die Leute zuvor bereits belastet hatten, seien durch die Corona-Massnahmen verstärkt worden. Kleine Unzufriedenheiten etwa oder ein beginnendes Burn-out. «Auch Beziehungsprobleme haben um ein Mehrfaches zugenommen.»

Betroffen seien vor allem junge Menschen zwischen 14 und 30 Jah-

ren, erklärt Rychen. Viele stehen am Anfang ihres Arbeitslebens oder haben gerade erst eine Familie gegründet. Besonders unter Druck stehen Schülerinnen und Schüler, Lehrlinge, Gymnasiasten und Studierende. Kein Ausgang, keine Reisen oder das geplante Zwischenjahr, das nun ins Wasser fällt: «Für Jugendliche ist die Situation äusserst bedrückend», hält die Seelsorgerin fest.

Belastungsprobe Homeoffice

Bei der Dargebotenen Hand sind die Zahlen vor allem im zweiten Lockdown in die Höhe geschneit. «Die Folgen der Pandemie machen den Menschen zu schaffen, weniger die Angst vor einer Ansteckung wie im letzten Frühling», sagt der Zürcher Stellenleiter Matthias Herren. Über die Furcht vor der Krankheit werde

in den Beratungen nur noch halb so häufig gesprochen. Arbeit und Ausbildung stünden ganz oben auf der Sorgenliste. Die Probleme rund um Paarbeziehungen oder Familienalltag hätten um 35 Prozent zugenommen, was vor allem auf das Arbeiten zu Hause zurückzuführen sei. Doppelt so oft wird über Suchtverhalten geredet. Auch Suizidalität ist häufiger Thema (plus 20 Prozent).

Beide von der reformierten Kirche unterstützten Angebote haben ihre Kapazitäten inzwischen erhöht. Bei Seelsorge.net sind jetzt zusätzlich 30 ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger eingesprungen, sei es für einmalige Kontakte per E-Mail oder einen intensiven Austausch. Sandra Hohendahl-Tesch

Interview: [reformiert.info/seelsorge](https://www.reformiert.info/seelsorge)

Religiöse Gemeinschaften unter Generalverdacht

Islam Mit einem neuen Gesetz will die französische Regierung den islamistischen Separatismus im Land bekämpfen. Die evangelische Kirche kritisiert die Vorlage als Angriff auf die Religionsfreiheit.



Wird mit dem Gesetz gegen Separatismus das Laizismus-Prinzip in Frankreich gefährdet?

Foto: Reuters

«Ich hätte nie gedacht, eines Tages in meinem Land die Religionsfreiheit verteidigen zu müssen», sagt François Clavairoly. Er ist Präsident des Evangelischen Kirchenbunds von Frankreich, in dem die meisten protestantischen Kirchen zusammengeschlossen sind.

Mehr Eingriffe des Staates

Dass die französische Regierung den islamistischen Extremismus und Terrorismus bekämpfen und gegen separatistische Parallelgesellschaften vorgehen will, findet der Reformierte legitim. Clavairoly ist ein-

verstanden mit vielen der geplanten Massnahmen. Etwa, Hassreden in den sozialen Medien unter Strafe zu stellen, Homeschooling vermehrt zu kontrollieren und wenn nötig auch zu verbieten oder zu Sanktionen zu greifen, wenn jemand die Gleichheit der Geschlechter im öffentlichen Dienst nicht respektiert.

Kritisiert wird von den Kirchen jedoch, dass mit dem «Gesetz zur Stärkung des Respekts vor den Prinzipien der Republik» die Religionsgemeinschaften vermehrt kontrolliert werden sollen, und zwar alle, also auch die christlichen und jüdi-

schen. Seit 1905 herrscht in Frankreich die strikte Trennung von Staat und Religion. Der Laizismus ist ein wichtiger Grundpfeiler der französischen Gesellschaft.

Religiöse Gemeinschaften sind als Kultusvereine privatrechtlich organisiert, über 4000 sind es heute. Zwei Drittel davon sind protestantisch, ein Drittel jüdisch.

Die katholische Kirche ist dem Abkommen von 1905 nicht beigetreten. Sie ist aber trotzdem strikt getrennt vom Staat und wäre von den Massnahmen vor allem wegen ihrer als Vereine organisierten Schu-

Kritik von vielen Seiten

Letzten Oktober kündigte Frankreichs Präsident Emmanuel Macron ein Gesetz an, um härter gegen islamistischen Extremismus vorzugehen und der Bildung von Parallelgesellschaften vorzubeugen. Drei Terroranschläge später umfasst die Vorlage eine breite Palette von Massnahmen in verschiedensten Lebensbereichen. Der politischen Rechten ist es zu lasch, die Linke fürchtet um die Grundrechte, die Kirchen um die Religionsfreiheit.

Laizismus als Ersatzreligion

Im Juli wird das Parlament über den definitiven Gesetzestext abstimmen. Doch nicht nur das neue Gesetz bereitet Clavairoly Sorgen. Er hat auch den Eindruck, dass sich der französische Laizismus immer mehr vom politischen und juristischen Prinzip hin zu einer Ersatzreligion der Werte entwickelt.

Der Reformierte sieht eine Tendenz, die Religionen zu neutralisieren. Er fügt an: «Eine Gesellschaft, die Religiosität aus dem öffentlichen Raum verbannt, geht in keine gute Zukunft.» **Christa Amstutz**

Was die Nationalbank fürs Klima tun kann

Wirtschaft Die Nationalbank als Verursacherin der Klimakrise soll Einfluss auf Ölfirmen nehmen, fordert Vincent Kaufmann, Direktor von Ethos.

Der Meeresspiegel steigt und bedroht die Menschen in Indonesien. Und auf den Philippinen ist wegen der Klimaerwärmung die Zahl der Taifune gestiegen, und die Stürme sind stärker geworden. Die ohnehin schon armen Fischer an der Küste verlieren ihre Lebensgrundlage.

Das grosse Leiden

Die Länder des globalen Südens leiden am meisten unter der Klimakrise. «Sie haben aber am wenigsten dazu beigetragen», sagt Stefan Salzmann. Er ist Verantwortlicher Klimagerechtigkeit beim katholischen Hilfswerk Fastenopfer. Es seien die reichsten 10 Prozent der Weltbevöl-

kerung, die für rund 50 Prozent der globalen Emissionen verantwortlich seien. «Das ist ungerecht», sagt er an einer Online-Medienkonferenz.

Die grössten Verursacher sollen darum mehr Verantwortung übernehmen, fordern neben Fastenopfer auch die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle (Bfa) und «Partner sein» im Rahmen ihrer diesjährigen ökumenischen Fastenkampagne «Klimagerechtigkeit – jetzt!».

Zu den Verursachern der Klimakrise gehört auch die Schweizerische Nationalbank (SNB). Per Ende 2019 habe sie Aktien im Wert von fast 5,5 Milliarden Franken an Firmen gehalten, die fossile Energien

fördern, sagt Miges Baumann, Leiter Entwicklungspolitik bei Bfa. So finanziere sie jährlich Emissionen von 43 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent. «Das entspricht etwa den Inlandemissionen der Schweiz.»

Eine riskante Strategie

In einer Petition fordern nun die Hilfswerke die SNB dazu auf, ihre Investitionen in fossile Energien abzustossen. Ein Ausstieg aus fossilen Energien wäre ein wichtiges Si-

gnal für den Finanzplatz Schweiz, sagt Baumann. Zumal die SNB mit ihrer Anlagestrategie eine Klimaerwärmung von vier bis sechs Grad begünstige, was weit über dem Ziel des Pariser Klimaabkommens liege.

Das Portfolio mit Aktien von fossilen Unternehmen sei nicht nur klimaschädlich, sondern berge auch finanzielle Risiken. «Fossile Energien verlieren an Wert.» Baumann weist auf einen Bericht der Bank für Internationalen Zahlungsaus-

«Es gibt Aktionäre, die sehr kritisch sind. Sie fordern eine Änderung der Strategie.»



Vincent Kaufmann
Direktor Anlagestiftung Ethos

gleich. Laut diesem könnte der Klimawandel die nächste systemische Finanzkrise verursachen.

Dass die SNB damit ein starkes Zeichen setzen würde, findet auch Vincent Kaufmann, Direktor der Anlagestiftung Ethos, die sich für eine nachhaltige Wirtschaft einsetzt. «Es gibt auch immer mehr Pensionskassen, die das tun.»

Die Macht der Aktionäre

Die Bank könne als Grossaktionärin Einfluss nehmen auf die Verwaltungsräte, sagt Kaufmann. Etwa bei der Ölfirma Exxon. «Es gibt dort Aktionäre, die sehr kritisch sind.» Sie forderten eine Änderung der Strategie in Richtung erneuerbare Energien. «Auch die Nationalbank müsste Position beziehen.»

Fossile Energien verlieren laut Kaufmann an Wert und seien ein Risiko. Eine Firma, die Erdöl fördere, könne dieses nur noch teilweise verkaufen, «wenn die Erderwärmung auf 1,5 Grad begrenzt werden soll». Der Erlös sei aber schon in die Bilanz eingerechnet. **Nadja Ehrbar**

Der lange Weg zur Wahlheimat Schweiz

Lange war das Grenzland zwischen Konstanz und Kreuzlingen die Heimat von «reformiert.»-Redaktor Delf Bucher. Auf einem Spaziergang taucht er ein in die wechselvolle Geschichte der Landschaft, in der auch konfessionelle Konflikte eine Rolle spielen.

Text: Delf Bucher
Fotografie: Christian Aeberhard

Nach 41 Jahren kehre ich zurück zum Schlösschen Wolfsberg oberhalb von Ermatingen. Von hier fällt der Blick auf den blau schimmernden Untersee, malerisch eingeehgt vom Schilfwald vor der Insel Reichenau. Die Basilika St. Georg in Oberzell mit ihrem Zipfelmützengiebel auf dem gedungenen romanischen Kirchturm stammt aus dem 9. Jahrhundert. Eine Landschaft, die Heimatgefühle auslöst.

Heimatgefühle? Als 24-Jähriger wäre mir das nie in den Sinn gekommen, von Heimat zu sprechen. Für mich hing am Begriff zu viel ideologischer Ballast, zu viel deutsche Geschichte. Die Schweiz als Wahlheimat? Damals kaum denkbar. Mein Kopf war damals angefüllt von einer Masse an Urteilen und Vorurteilen über die Eidgenossenschaft.

Von Ovomaltine bis Omega
Allein schon das Schild gegenüber meinem Wohnsitz in Ermatingen lud zu Gedankenspielen ein: «Privatweg – Unberechtigten ist das Betreten der Strasse bei Fr. 20. – Busse verboten, dem Anzeiger die Hälfte.» Denunziantentum, Disziplin und Ordnung: Die vereinigten preussischen Sekundärtugenden hatten sich hier, ungebrochen durch eine historische Zäsur, besser als in Deutschland erhalten.

Vor 41 Jahren rotierte das Karussell der Gemeinplätze auf voller Umdrehungszahl. Klischees reichten sich aneinander: Ovomaltine, Offiziersmesser und Omega, Heidi, Hornussen und Handörgeler, Matterhorn, Migros und Militär. Und natürlich die Bankenwelt, die auf dem Schloss Wolfsberg, dem Ausbildungszentrum der Schweizerischen Kreditanstalt, so wunderbar zu greifen war. Bis heute assoziieren viele Deutsche beim Stichwort Schweiz Zürcher Gnome und Nummernkonten, illegale Spenden deutscher Parteien, die über Schweizer Banken reingewaschen werden.

Aber das Dorf Ermatingen gefiel mir. Es lieferte dem Geschichts- und Literaturstudenten ein schönes Dekor. Die Riegelhäuser mit überhängenden Stockwerken und die verwinkelten Gassen im Fischerdorf mit seinen idyllischen Holzbooten entlang der Uferzone, das war ein Sprung zurück ins Vorvorgestern. Ganz gut passt zu den Eindrücken ein Zitat von Thomas Mann aus dem Roman «Doktor Faustus»: «Aber in der Luft war etwas hängen geblieben von der Verfassung des

Menschengemüts in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts.»

Nur war ich dem «Menschengemüt» der Thurgauer keineswegs auf die Spur gekommen. Es war eine menschenleere Landschaft, ohne soziale Berührungspunkte. Einmal im Jahr zur Erneuerung des Grenzgängerstatus ging es zur Einwohnerkontrolle. Beinahe täglich rief ich den Zöllnern auf meinem Heimweg von Konstanz am Gottlieb Zöll zu: «Nüüt derbil!» Das war eine von meinem Lörracher Wohngemeinschaftspäppli abgelassene Kurzformel. Und einmal die Woche ein kurzes Einkaufsgespräch an der Käsetheke mit der Frau des Käasers, bei der ich Appenzeller und Greyerzer kaufte. Sonst wurden alle Lebensmittel für den studentischen WG-Haushalt in Konstanz besorgt.

Genauso wie der Engländer Esquire George Treherne Thomas, der

steht, wäre in Deutschland schwer vorstellbar. Ganz anders am Seerücken, auf dem sich die Schlösser und Herrensitze wie an einer Perlenkette aufreihen. Auf ein Juwel mehr oder weniger kommt es nicht an. Vom Krieg unversehrt wartet die Schweiz trotz solcher Sünden mit idyllischen Bilderbuchdörfern und historischen Stadtbildern auf.

Auch Konstanz ist mit seiner gut erhaltenen Altstadt ein Touristenmagnet. Solange die Schweiz verdunkelte, war Konstanz mit von der Partie, als 1944 die Schweiz wieder die Städte beleuchtete, gingen nachts in Konstanz die Lichter an. Für die Piloten war es unmöglich, den Grenzverlauf auszumachen.

Unauslöschlich haben sich die Spuren des Kriegs hingegen in die idyllische Seelandschaft eingefräst. Oft bin ich am betonierte Bunker von Triboltingen vorbeigeradelt, oft

stolze Saurer-Mitarbeiter, wie sie alte Cars und Camions restaurierten, verfolgte den Jubel in den Beizen, wenn zum Zmittag während der Ski-WM der Fernseher mitten in der Wirtsstube aufgebaut war.

Die Schweiz war doch noch zu meiner Wahlheimat geworden. Damit erwachte mein Interesse an der vertrackten Geschichte des Kleinststaats. Plötzlich war der Idyllort Gottlieben mehr als Butzenscheibenromantik. Wenn ich am Schloss vorbeiflanierte, regten sich Bilder vom Konstanzer Konzil in meinem Kopf. Der verhaftete Gegenpapst Johannes XXIII. hatte im Turm des Gottlieb Schloßes geschmachtet.

Sauschwob als Retourkutsche
Selbst die hintergründige Geschichte des Wörtchens «Sauschwob», das ich manchmal zu hören bekam, erschloss sich mir als eine historische

de von Autos die Grenze querte, stehen heute Schautafeln und erzählen davon, dass zwischen Konstanz und Kreuzlingen lange Zeit vieles grenzenlos war: wie die Feuerwehren zusammenspannten, wie Kreuzlinger in der Konstanzer Regimentskapelle spielten und Tag für Tag unzählige Deutsche in die Kreuzlinger Fabriken pendelten.

Erst der Erste Weltkrieg brachte Schlagbäume und Kontrollen. Sie kehrten in der Pandemie unerwartet zurück, als sich während des Lockdowns im Frühling vor einem Jahr durch die Grenze getrennte Liebespaare an den Zaun setzten, um sich wenigstens zu sehen.

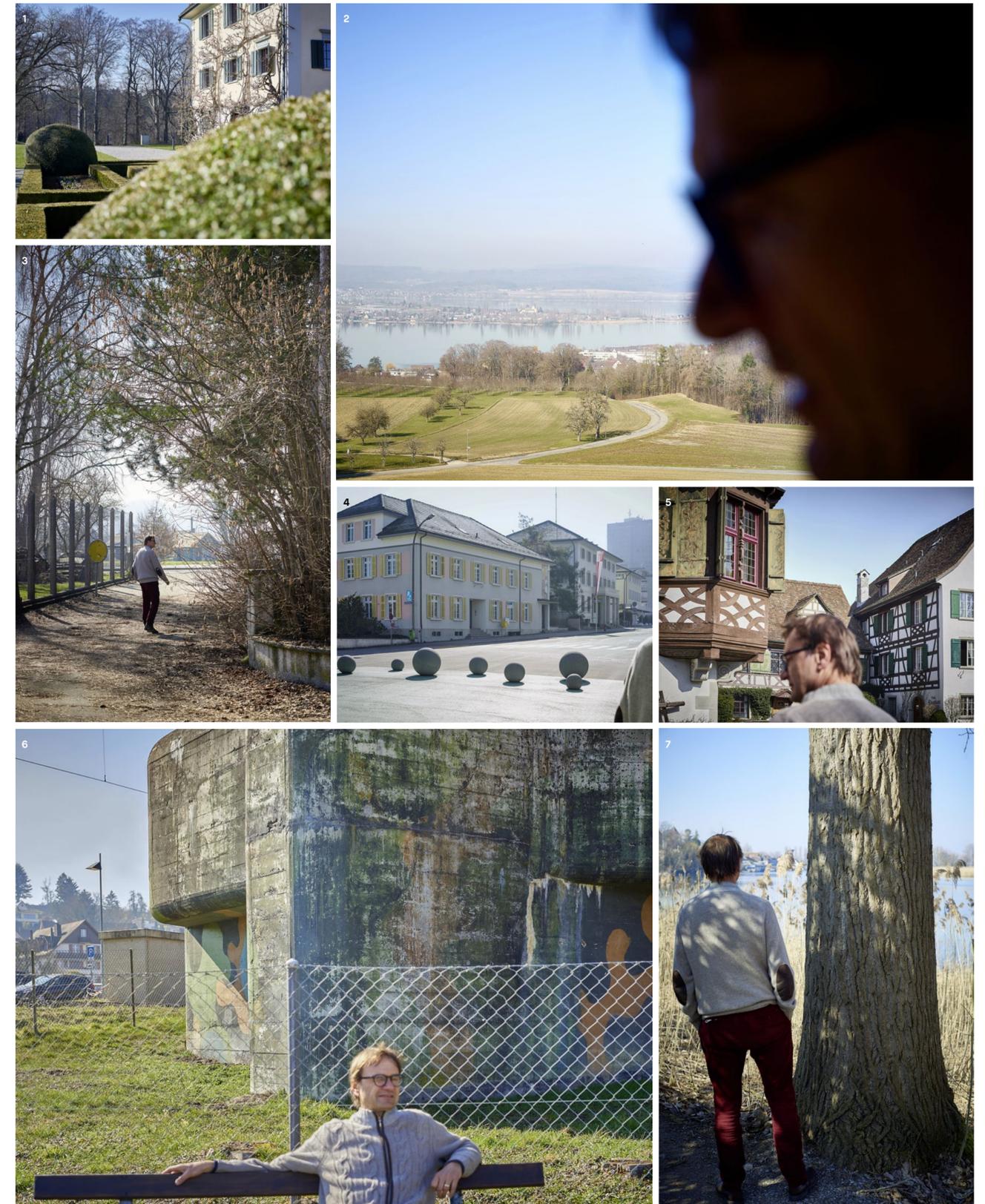
Dazwischen hatte bereits der Zweite Weltkrieg der Durchlässigkeit ein jähes Ende gesetzt. 1938 drängte der Bundesrat darauf, den «widernatürlichen Grenzverlauf» mitten durch das dicht besiedelte Gebiet mit einem Zaun zu schützen. Der Bezirksstatthalter Otto Raggenbass machte kein Geheimnis daraus, dass ein hartes Grenzregime «Land und Volk vor den ernsthaften Gefahren der Überfremdung und der antisemitischen Bewegung» schützen solle. Seine abgründige Logik war also, Juden die Flucht zu verunmöglichen, um die Schweiz vor antisemitischen Aufwallungen zu schützen.

Lieber Zwingli als Luther
Der Zaun blieb auch nach dem Krieg, bis 1989 in Berlin die Mauer fiel. Plötzlich war der Zaun auf deutscher Seite eine «städtebauliche Altlast». Nicht so in Kreuzlingen mit dem Empfangszentrum für Asylsuchende. Radikal forderte ein Leserbriefschreiber im «Thurgauer Volksfreund»: «Um Gottes willen, lasst den Grenzzaun stehen! Im Gegenteil – man sollte ihn noch unter Strom stellen.»

Es gab auch andere Stimmen. Beispielsweise engagierte sich Paul Rutishauser für die Geflüchteten. Der Pfarrer mit der unaufgeregten bürgerlichen Kraftprotze aus der Innerschweiz als Kuhschweizer. So unschuldig das Wort klingt, schwingt Deftiges mit: der Kuhplappert, einer, der es im Stall mit dem Vieh trieb. Die Retourkutsche, so hat es der Konstanzer Stadtarchivar Helmut Maurer aufgrund zahlreicher Quellen nachweisen können, war dann der Sauschwob.

Reformierter Brückenschlag
Die Reformation hat nochmals für eine kurze Zeitspanne den seelennüchternen Brückenschlag ermöglicht. Der neue Glaube, wie ihn der Konstanzer Theologe Ambrosius Blarer in die Beratung kommen. Immer wieder schimmerte das grosse Trauma des Kriegs in den Biografien der Nachgeborenen durch.

Der Dialekt als Türöffner
Schnell war mir klar: Um mit den Schweizern mehr als steife Gespräche zu führen, brauche ich den Dialekt als Eintrittsbillet. So reicherte ich mein Schwäbisch mit Schweizer Mundart an. Nun liess es sich gut parlieren mit den letzten Heimstickern, Brauchtumsattlern, Käsern und Biobauern. Ich beobachte



1 Ein Juwel auf der Perlenschnecke: das Schloss Wolfsberg mit dem stets akkurat geschnittenen Buchsbaum.
2 Idyllischer Blick in die Kulturlandschaft: die Klosterinsel Reichenau vom Wolfsberg aus gesehen.
3 Das Ende der Durchlässigkeit: Der Grenzzaun beim Gottlieb Zöll ist zwei Meter hoch.
4 Nur zu Fuss über die Grenze: Der frühere Hauptzoll, der zur Hauptstrasse in Kreuzlingen führt, ist inzwischen

lediglich für Fussgängerinnen und Fussgänger passierbar.
5 Riegelhaus-Bijou mit Butzenscheibenromantik: Gottlieben.
6 Rast vor militärhistorischer Kulisse: ein Bunker mit Ruhebänken in Triboltingen.
7 Blick über die Wassergrenze: Schilfgürtel am Seerhein.

Historiker, Journalist, Geschichtenerzähler

Mit diesem Artikel verabschiedet sich Delf Bucher von der Leserschaft von «reformiert.». Der Journalist arbeitete 18 Jahre lang für diese Zeitung und wurde Ende Februar pensioniert. Die Redaktion verdankt Delf Bucher viel. In seinen Artikeln schrieb der studierte Historiker oft gegen die Geschichtsvergessenheit an. Zudem baute er durch Reisen nach Hongkong oder in den Irak ein weltweites Netzwerk

auf. Immer wieder beleuchtete er die Lage bedrängter und verfolgter Christen und deckte auch hier historische Zusammenhänge auf. Seine Reportagen waren von menschlicher Anteilnahme und gleichzeitiger journalistischer Distanz geprägt. Mit seiner menschenfreundlichen Art und seinem Ideenreichtum hat Bucher «reformiert.» bereichert. Zum Glück wird sein Name nicht ganz aus den Spalten der Zeitung verschwinden. Sein erster Beitrag als freier Mitarbeiter ist bereits in Arbeit. fmr

«Gott wird derart radikal Mensch»

Kino Regisseur Milo Rau drehte mit «Das neue Evangelium» einen grossartigen Passionsfilm. Er spricht über die Aktualität der Bibel, seine Faszination für die radikale Menschwerdung Gottes und die Kraft der Kunst, die Welt zu verändern.

Kann ein Film die Welt verändern?
Milo Rau: Wir haben diesen Film genau deshalb gemacht. Jeder Migrant, der mitspielt, hatte am Ende eine Niederlassungsadresse. Zudem bauten wir den Vertrieb für die fair produzierte Tomatensauce auf.

Dafür hätte es keinen Film gebraucht, Hilfswerke setzen sich doch auch für solche Dinge ein.
Die Kombination ist entscheidend. Kunst bewirkt eine bildpolitische Veränderung. Wir haben mit einem schwarzen Jesus gedreht, der auch Frauen beruft. Wer den Film gesehen hat, denkt bei Jesus nicht mehr automatisch an einen Weissen, bei den Aposteln nicht nur an Männer. Der Mensch passt seine Vorstellungen schnell an. Der nächste schwarze Präsident der USA wird keine Sensation mehr sein. Diese Anpas-

sungsfähigkeit ist auch gefährlich, wenn Faschisten ständig Grenzen verschieben und wir uns erschreckend schnell daran gewöhnen.

Wer ist Jesus für Sie?
Mich fasziniert, wie Gott derart radikal Mensch wird. An Jesus zeigt sich sowohl die Möglichkeit des Menschen zum Guten und Göttlichen als auch dessen Begrenztheit: Jesus reagiert zu mild, zu schroff, er versagt in der Menschenführung. Die Gruppe seiner Jünger zerbricht am Druck der Verfolgung. Und am Kreuz durchlebt Jesus die Gottverlassenheit, leugnet Gott beinahe.

Anders als in vielen Ihrer Theaterarbeiten bleiben Sie im Drehbuch nahe am Text. Warum?
Dramaturgie und Komplexität der Evangelien sind einfach perfekt. Wir



«Bildpolitische Veränderung»: Jesus-Darsteller Yvan Sagnet, Milo Rau. Foto: zvg

wollten sie nicht dekonstruieren. Uns interessierte, ob sie heute noch aktuell und anwendbar sind.

Und?
Geändert hat sich wenig. Wie unter dem römischen Imperium gibt es mafiose Strukturen und staatliche

«Die Dreharbeiten haben mein Bild von der Kirche extrem verändert.»

Kollaborateure, Monokulturen, Vertriebene. Das fühlt sich nach Besatzungsmacht an. Und Heilsbringer ziehen von Lager zu Lager und suchen unter den illegalen Arbeitern nach Jüngern. Yvan Sagnet, der Jesus spielt, ist ein solcher Aktivist.

Gekreuzigt wird niemand mehr.
Klar. Die Unterdrückung ist strukturell geworden, indem Menschen kriminalisiert werden. Die Versklavung hat sich ins Seelische verlagert. Die Unterdrückten wollen nicht das System ändern, sondern nur einen anderen Platz im System. Die Sklaven wollen Herren werden.

Das war zur Zeit Jesu anders?
Die Menschen waren damals innerlich freier. Sie verstanden schneller, wenn Jesus sagte, dass in dieser Welt etwas nicht stimmt. Wir leben

Milo Rau, 44

Milo Rau leitet das Theater NTGent. Mit Stars, Laiendarstellern und unter prekären Bedingungen arbeitenden Migranten drehte er Making-of, Dokumentation und Passionsfilm zugleich. Ab April ist der Film online zu sehen und soll in die Kinos kommen.

www.dasneueevangelium-film.ch

in einem weit fortgeschrittenen Zustand der Entwurzelung und Heimatlosigkeit. Systematische Ungerechtigkeiten erkennen wir oft gar nicht mehr. Die Fischer, die Jesus beruft, sind die Fischer von diesem See. Im Film sind es Menschen, die von irgendwoher kommen und auch nicht an dem Ort bleiben wollen, an dem sie gestrandet sind.

Hat sich Ihr Blick auf das Christentum verändert, seitdem Sie sich so intensiv mit biblischen Texten auseinandergesetzt haben?

Auf das Christentum nicht, aber auf die Kirche. Mein Blick auf sie war medial bestimmt. Ich lebe in Köln, da hört man von der Kirche nur im Kontext von Finanzskandalen und Pädophilie. In Südtalien gibt es in der Flüchtlingshilfe kaum ein Projekt, das nicht von einer Kirche getragen wird. Ich habe grossartige kirchliche Aktivistinnen und Aktivistinnen kennengelernt. Diese Erfahrung hat mein Kirchenbild extrem verändert. Interview: Felix Reich

Filmkritik: reformiert.info/evangelium

INSERATE

FREIE
EVANGELISCHE
SCHULE

Jetzt informieren!

**Mit uns
direkt zur
Fachmatur.**
Im Herzen Zürichs.

fes.ch

reformierte
kirche fällanden

fällanden benglen pfaffhauser

Wir suchen

**eine Pfarrperson
für 100 Stellenprocente
mit Schwerpunkt
Jugendarbeit**

Wir bieten Ihnen in einer dynamischen Region des oberen Glatttals und einer familienfreundlichen, naturnahen Gemeinde am Greifensee ein interessantes Wirkungsfeld. Ein motiviertes Team von Mitarbeitenden, eine engagierte Kirchenpflege und zahlreiche Freiwillige unterstützen Ihr geschätztes Engagement. Der Arbeitsort ist zentral gelegen sowie ein Pfarrhaus oder eine grosse Wohnung steht Ihnen zur Verfügung.

Zusammen mit einer Kollegin mit 30 Stellenprozenten bilden Sie ein starkes Zweierteam. Jede Pfarrstelle übt die pfarramtlichen Aufgaben nach Massgabe der Stellenprocente aus.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Weitere Informationen zu unserer Kirchengemeinde und der Stellenbeschreibung finden Sie unter www.refkirchfaellanden.ch

Für Fragen und Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:
Sonja Rotschi, Leiterin Gemeindekonvent, Telefon 044 887 04 04, oder
Markus Bachofen Rösner, Vorsitzender Pfarrwahlkommission, Telefon 043 499 03 78,
pfarrwahl@refkirchfaellanden.ch

Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis 30.04.2021. Bitte senden Sie die Unterlagen an:
pfarrwahl@refkirchfaellanden.ch

reformiert.

**Folgen Sie uns auf
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)**

Mehr Freude
im Leben:
für Lebensqualität
spenden



STIFTUNG
BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Jetzt SPICK verschenken!



«Ich besuche
den
Evangelischen
Theologiekurs
weil....

...der
Theologiekurs
meine
Bibelkenntnisse
erweitert
und dadurch
mein Glaube
vertieft
wird.»



www.zhref.ch

Kontaktieren Sie uns, vielleicht
können wir Ihnen helfen!

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft
der Evang.-reformierten Landeskirche
des Kantons Zürich

Zentralstrasse 2
8003 Zürich-Wiedikon
Tel. 044 492 39 90

info@bueda-zh.ch
www.bueda-zh.ch



Tipps

Podium

Betroffene diskutieren zu Corona

Im Corona-Manifest haben die reformierte, katholische und christkatholische Kirche der Stadt Zürich in sieben Leitsätzen festgehalten, wie sie für die Menschen während der Pandemie da sein wollen. Unter der Leitung von «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich diskutieren junge und ältere Betroffene mit Kirchenvertretern und Experten zu den Themen Isolation und Tod. Die Gespräche im Chor des Grossmünsters werden online übertragen. **neh**

26. März, 9.30 und 11 Uhr, je 1 Stunde.
Livestream: reformiert.info/corona



Ältere Leute leiden besonders unter der Corona-Pandemie.

Foto: Shutterstock

Ausstellung



Archäologin bei der Arbeit.

Foto: zvg

Unbekannte Kultur in Honduras wiederentdeckt

Die Maya-Stelen von Copán sind bekannt. Ein schweizerisch-deutsches Grabungsteam hat in Honduras unter der Beteiligung des Museums Rietberg Spuren einer bisher unbekanntes Kultur freigelegt. Nun sind die sensationellen Funde von der «vergessenen Küste» an der Karibik im Museum zu bestaunen. **bu**

«Die vergessene Küste», bis 27. Juni.
www.rietberg.ch

Atlas



Menschheitswandel

Foto: Shutterstock

Wie wir wurden, wer wir heute sind

Vor 3,3 Millionen Jahren fingen Hominiden an, Steinwerkzeuge zu produzieren. Der bildgewaltige Atlas «Homo Sapiens» setzt uns in eine Zeitmaschine und zeigt, wie sich das Menschengeschlecht bis in die Moderne evolutionär verzweigt hat. 208 Seiten, die alle Lesenden zum Staunen bringen! **bu**

Telmo Pievani, Valéry Zeitoun: Homo Sapiens. WBG Theiss, 2020, 208 S., Fr. 72.90.

Agenda

Gottesdienst

Gottesdienst mit Ausstellung

«Leben in Zeiten von Corona» heisst die Ausstellung der Zürcher Fotografin Valérie Jaquet. Sie tritt im Gottesdienst mit Pfrn. Muriel Koch auf.

So, 14. März, 10 Uhr
Ref. Grosse Kirche Altstetten, Zürich
Anmeldung: muriel.koch@reformiert-zuerich.ch, 044 431 12 08. Ausstellung (seit 8.3.) bis 9.4., Mo–Fr, 9–17 Uhr.

Online-Kantatenvesper

«Wo geht Jesus hin?» von Graupner. Vokalquartett, Els Biesemans (Orgel), kath. Seelsorger Thomas Münch (Liturgie) aus der ref. Predigerkirche, Zürich.

Fr, 19. März, 18.30–19.30 Uhr
www.altstadtkirchen-live.ch

In der Kirche auf Anmeldung:
044 250 66 96, www.predigern.ch

Wort und Musik

Mutworte aus der Bibel und Barockmusik. Pfrn. Liv Zumstein (Wort, Liturgie), Ensemble Ripieno, Marco Amherd (Leitung), Tobias Willi (Orgel).

So, 21. März, 16.30–18 Uhr
Ref. Johanneskirche, Zürich

Max. 50 Personen, wenn nötig Streaming im KGH. www.johannes-kirche.ch

Begegnung

«Gemeinsam fasten digital»

Einführung in die Fastenmethode, tägliche Infos, Inputs und Austausch. Leitung: Janine Weber in Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche Bülach.

19.–26. März, jeweils 18.30 Uhr
Zoom

Anmeldung bis 18.3.: Janine Weber,
044 862 12 53, jw@natuerlich-janine.ch,
www.ref-buelach.ch (Suche: Fasten).

Bildung

Kurs «Macht euch die Erde untertan»

Wer kann in Zeiten der Klimakrise solch einen Satz noch unterschreiben? Was erfahren wir aus der Bibel, das uns helfen kann, umweltfreundlicher zu leben? Online-Kurs mit Angela Wäffler, Theologin, Erwachsenenbildnerin. Es kann auch nur ein Anlass besucht werden.

Mo, 15.3./28.6./25.10., 18–20 Uhr
15.3.: online

Je nach Situation im H50, Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: info@fokustheologieref.ch, 044 258 92 17, www.fokustheologieref.ch

Online-Veranstaltung Bibellesebund

«Reden wir über die Bibel – aber wie?» Christinnen und Christen tun sich oft

schwer, mit Menschen aus säkularem Umfeld über Glaube und Bibel zu sprechen. Wie eine Sprache finden für den christlichen Glauben im heutigen Kontext? Mit Impulsreferaten, Interviews, Experten- und Diskussionsrunden.

Sa, 27. März, 10–12 Uhr
Zoom

Beschränkte Teilnehmerzahl.
Anmeldung: www.bibellesebund.ch/online-event.html

TV und Radio

Kirchlicher Digitalisierungsschub

Wegen der Corona-Pandemie waren die Kirchen gezwungen, Youtube-Gottesdienste oder Online-Seelsorge anzubieten. Was haben sie gelernt?

So, 21. März, 8.30–9 Uhr
Radio SRF 2 Kultur, Perspektiven

Gespräch mit Milo Rau

Der Film «Das Neue Evangelium» von Milo Rau spielt in Südtal. Darsteller sind unter anderem Flüchtlinge. Die Neuinterpretation der Passionsgeschichte ist eine Mischung aus Fiktion, Dokumentation und politischem Aktivismus. Gespräch mit dem Regisseur.

So, 21. März, 10 Uhr
TV SRF 1, Sternstunde Religion

Kultur

Podcast «Unter Pfarrerstöchtern»

Zweimal im Monat unterhalten sich Sabine Rückert, stellvertretende Chefredaktorin der Wochenzeitung «Die Zeit», und Johanna Haberer, Theologieprofessorin in Erlangen, chronologisch über die Bibel. Inzwischen sind sie bei den zehn Geboten angekommen. Die Schwestern sind im Pfarrhaus aufgewachsen.

www.zeit.de/serie/unter-pfarrerstoechtern

Online-Konzert «Stimm- und Spielrecht»

Zum Jubiläum «50 Jahre Frauenstimmrecht» präsentiert Marianne Racine, Jazzsängerin und ZHdK-Dozentin, mit Studierenden Songs von Frauen über Frauen. Livestream aus der ZHdK.

Di, 16. März, 20 Uhr
www.zhd.ch/veranstaltung/44316

Online-Passionskonzert

«Jesus, meine Freude» von Bach. Vokalquintett des Chors Cantus Küsnacht, Claudius Herrmann (Cello), Riccardo Bovino (Orgel), Christer Lovold (Orgel, Leitung). Video aus der reformierten Kirche Küsnacht.

So, 28. März, ab 17 Uhr
www.rkk.ch

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 5/2021, S. 2

Interviewserie: «Ich käme mir wie eine Heuchlerin vor»

Politik der Ausgrenzung

«Ich käme mir wie eine Heuchlerin vor, würde ich meine Chance nicht nutzen, mich an die Seite der Benachteiligten zu stellen.» Da hat wohl keiner etwas dagegen. Spricht Pfarrerin McMillan von Gassenarbeit, der persönlichen Betreuung von Obdachlosen während der Kältetage oder von den sozialen und wirtschaftlichen Nöten verursacht durch Pandemie und Lockdown? Sind Christen in aller Welt gemeint, die nachweislich ihres Glaubens wegen verfolgt und unvorstellbarer Gewalt ausgesetzt sind?

Nein. Ihr Engagement für die KVI-Initiative steht im Vordergrund. Aber nicht nur das. Die ablehnende Mehrheit wird, ohne Kenntnis von Beweggründen und Abwägungen dieser Menschen, disqualifiziert. Sie hätten den Bezug zu reformierten Werten verloren und wohl kaum je Religionsunterricht gehabt. Die Meinung der Pfarrerin zu diesem politischen Thema ist gemäss ihrer Selbsteinschätzung die Botschaft der Kirche, des Herrn Jesus Christus. Es ist richtig, dass mit Schönreden kein Friede geschaffen wird. Aber Machtansprüche der Kirche, namentlich der scheinbaren Mehrheit von Verantwortlichen und Personal, schaffen auch keinen Frieden. Ist die Ausgrenzung von anders denkenden Mitgliedern Programm dieser Landeskirche? **Norbert Wartmann, Oberrieden**

Herz für Menschlichkeit

Das Interview mit Catherine McMillan zeigt, dass es Pfarrerrinnen gibt, die auf beides, ihr Gewissen und das Evangelium, hören und souverän danach handeln.

Dies in positivem Kontrast zu Pfarrern, die auf Befindlichkeiten einer eher wohlhabenden Kirchgemeinde schielen und dieser eine sonntägliche Wohlfühlhose bescherten möchten. Dass die Kirche sozialdiakonisch tätig ist und Arme, Ausgesteuerte, Arbeitslose, Kranke, Randständige, Fremde und Einsame unterstützen soll, wird in der Regel auch in reichen Gemeinden und finanzorientierten Parteien toleriert oder gar gutgeheissen. Wehe aber, wenn Christen und andere nach den Gründen fragen, die zu Missständen aller Art führen, und diese ur-

sächlich angehen und beheben wollen, wie etwa mit der Konzernverantwortungsinitiative. Almosen geben ja, aber keinesfalls die Ursachen für die Missstände angehen! Das würde den Reichen und Konzernen mit all ihren Handlangern nicht passen. Da zeigt sich, ob das Herz für Menschlichkeit oder Profit schlägt. Oft wird argumentiert, dass eine politisch engagierte Kirche zu Kirchenaustritten führe. Wir glauben, das Gegenteil trifft öfter zu: Eine mutlose, wegschauende, auf Sicherheit und Privilegien bedachte Kirche entfremdet die Menschen.

Beat Schwab und Heidi Stamm Schwab, Zürich

reformiert. 4/2021, S. 2

Interviewserie: «Die Bibel steckt voller Widersprüche»

Jesus als Richtschnur

Allerdings. Das ist nichts Neues. Die Bibel steckt ja auch voller Rassismus. Es fragt sich eben, ob wir «Kirche der Bibel» oder «Kirche Jesu» sind. Denn Jesus ist eindeutiger, und wie wir wissen, hat das ihm geschadet, so wie Eindeutigkeit auch der Kirche schaden könnte. Da hat Pfarrer Heit schon recht. Da ich meine Kirche an Jesus messe, vermisse auch ich oft den Mut zur Eindeutigkeit. Mir ist nicht die Grösse der Kirche wichtig, sondern deren Glaubwürdigkeit, was wieder viel mit Eindeutigkeit, mit Klarheit zu tun hat. Ich denke, dass viele Kirchenmitglieder von ihrer Kirche Führung bei konkreten Problemen erwarten. Dazu gehören auch die Stellungnahmen bei politischen Auseinandersetzungen. **Ernst Schmid, Rüti**

Sich nicht verstecken

Im Artikel «Die Bibel steckt voller Widersprüche» hält Pfarrer Alexander Heit fest, dass die Tür für alle politischen Einstellungen offen bleiben muss. Eine richtige, ja wichtige Kernaussage. Wenn aber dann von ihm eine Aussage gemacht wird, dass Personen ein «simples» Verständnis von Exegese, also mit der Auslegung beziehungsweise Interpretation von Texten, haben, weil sie aus der Bibel eindeutige politische Positionen ableiten, klingt das schon sehr von oben herab. Pfarr Heit hält aber dennoch fest, dass überall, wo Parteien oder Systeme sich menschenverachtend verhalten, sich die Kirche in jedem Fall

politisch äussern und klar positionieren muss. Immerhin, danke! Ich denke, nicht nur bei «Menschenverachtung», sondern immer dann, wenn die Menschenwürde in irgendeiner Weise in Bedrängnis kommt, muss die Kirche als Institution klar und deutlich Position beziehen. Sich hinter «Neutralität» zu verstecken, geht nicht. Darum war das Ja zur Konzernverantwortungsinitiative wichtig und richtig. **Eberhard Walther, Boppelsen**

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 224 026 Exemplare (WEMF)
45369 reformiert.zürich erscheint vierzehntägig. Im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 26. März 2021

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Er will Junge für die Kirche begeistern

Diakonie Lukas Bärlocher ist Sozialdiakon in Zürich. So kreativ und vielseitig wie er ist auch sein Wohnprojekt in einem einstigen Pfarrhaus.



Sozialdiakon im urbanen Dschungel: Lukas Bärlocher in seinem Wohnzimmer.

Foto: Désirée Good

«Hereinspaziert.» Lukas Bärlocher öffnet die Haustür mit einer einladenden Geste. Er ist sichtlich gut gelaunt. Bei der Garderobe liegen die Schuhe kreuz und quer, viele Jacken hängen an den wenigen Haken. Kein gewöhnlicher Haushalt, so viel steht fest. Hat sich das Quartier in Albisrieden an diesem Morgen eben noch wolkenverhangen und kalt präsentiert, ist es hier drin sogleich urgemütlich.

Pflanzen zieren das Wohnzimmer im Urban-Jungle-Stil. «Sie sind eine meiner Leidenschaften», sagt er. Sein Blick schweift durch das weit geöffnete Fenster hinaus in den Garten, wo bereits die ersten Frühlings-

boten spriessen. Eine Oase mitten in der Stadt. Einstiges Pfarrhaus, ehemalige Kinderkrippe und jetzt eine Wohngemeinschaft mit einer Mission: «Wir wollen junge Leute für die Kirche begeistern.»

Gast aus Nigeria

«698 Arbeitsstunden stecken drin», sagt Bärlocher. Stolz führt durch das schick eingerichtete Haus. Mit den anderen fünf Bewohnerinnen und Bewohnern hat er es eigenhändig renoviert. Sie alle engagieren sich in irgendeiner Form für die reformierte Kirche. Lukas Bärlocher selbst arbeitet als Sozialdiakon im Projekt Zytlos in Zürich-Enge. In

ihrer Wohngemeinschaft wollen sie Kirche leben: als Raum der Spiritualität, Treffpunkt und einfach als Ort, an dem man sein und diskutieren kann. Denn für junge Leute sei

Lukas Bärlocher, 27

Aufgewachsen ist Lukas Bärlocher in Thalwil. Zunächst absolvierte er die Ausbildung zum Primarlehrer. Heute arbeitet er als Sozialdiakon für das Projekt Zytlos im Kirchenkreis 2. Der leidenschaftliche Fotograf und Filmemacher hat sich zudem als Videograf selbstständig gemacht.

Christoph Biedermann



Mutmacher

Goethe gibt Struktur und eine klare Linie

«Im August 2012 wurde ich pensioniert. Seit der Corona-Pandemie muss ich auf das Singen im Kirchenchor verzichten, und auch die Lesegruppe, zu der ich mich regelmäßig mit Deutschlehrern meiner ehemaligen Schule treffe, fehlt mir. In dieser Zeit, in der das Leben gebremst stattfindet, tut meiner Frau und mir vor allem eines gut: Wir beschäftigen uns intensiv mit einem Thema, dem wir uns schon lange widmen wollten. Für meine Frau ist es Platon, für mich sind es Werke über Goethe. Ich lese die Bücher meines

der Gottesdienst am Sonntagmorgen oft nicht sonderlich attraktiv. «Sie wollen nicht einfach zuhören, sondern ihren Glauben erleben und entdecken.» Sobald die Corona-Massnahmen zurückgefahren werden, soll das Haus für verschiedene Veranstaltungen offenstehen: Brunchs oder Krimidinner mit Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Für das Pfarrhaus bezahlen die Bewohnerinnen und Bewohner eine reguläre Miete. Ein Zimmer ist für eine Person in Not reserviert. Vor Kurzem eingezogen ist ein Gast aus Nigeria. Seine Tür ist an diesem Morgen die einzige, die zu ist. Er arbeitet in der Nacht bei der Post und schläft tagsüber. Gutes tun, anderen Menschen helfen ist für Bärlocher selbstverständlich.

Geprägt hat ihn die Cevi. Zuerst in Thalwil, wo er aufgewachsen ist. Dann die Cevi Gossau im Zürcher Oberland. «Dort gab es Bands und grosse Emotionen, was mich stark

«Sie wollen nicht einfach zuhören, sondern ihren Glauben erleben und entdecken.»

anzog», sagt er und streicht sich die Fransen aus der Stirn.

So stark, dass er als Lehrerstudent sechs Jahre bei der ICF Church als Jugendleiter tätig war. Neben vielen guten Erlebnissen machte er in der Freikirche auch schlechte Erfahrungen. «Als sich mein bester Freund als homosexuell outete, gab es unschöne Szenen.» Heute sieht er die Organisation kritisch.

Spürbare Spiritualität

Etwas will er aber in die reformierte Kirche, «meine eigentliche Heimat», einbringen: «Auch sie soll in einem frischeren Gewand daherkommen.» Dafür baute er in Thalwil den Jugendgottesdienst «in-fusion» auf, für den mehrere Dutzend Leute zusammenkamen. Die Vorbereitungen beanspruchten jeweils einen ganzen Tag. «Mit Band und einer spürbaren Spiritualität.»

Bärlocher ist ein Macher, voller Energie, immer auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. Tierisch freut er sich auf die nächste: Bald schon werden zwei Hunde zur Wohngemeinschaft stossen. «Endlich habe ich genug Platz, um mir diesen und viele weitere Wünsche zu erfüllen.» Sandra Hohendahl-Tesch

Schlusspunkt

Liebe über das Ende der Möglichkeiten hinaus

Ich höre die Kirchenglocken meiner Stadt. Ein Jahr ist es her, seit in der Schweiz die erste Person am Coronavirus starb. Zwölf Monate, in denen ich neue Worte lernte: Inzidenzwert, Superspreader, Lockdown. In denen sich Gefühle von Isolation und Überforderung, Rücksichtnahme und Zusammengehörigkeit, Überdross und Müdigkeit, Trauer und Angst, Hoffnung und Zuversicht in rascher Abfolge abwechseln und zum konfusem Stimmungsbild verschwimmen. Ich denke an Menschen aus meinem Umfeld, die in der Zeit gestorben sind. Nicht am Virus, aber nicht unberührt davon. Besuche waren nicht mehr möglich. Das Zusammensein an der Abdankung eingeschränkt.

Ich möchte einen Moment Ruhe finden, mich ausklinken aus dem Alltag. Beten. Doch mir fehlen die Worte. Da ist plötzlich eine vertraute Melodie im Kopf. Sie begleitet mich seit meiner Kindheit. Ich habe das Lied oft gesungen. In vollen Kirchen. Mit brüchiger Stimme, wenn ich mit übervollem Herzen am Sterbebett sass und nichts zu sagen wusste oder die Stille am Grab nicht aushielt. «Wer nur den lieben Gott lässt walten und hofft auf ihn alle Zeit, den wird er wunderbar erhalten, in aller Not und Traurigkeit.»

Das Kirchenlied lässt mich aufatmen, es lockert den Würgegriff der Angst. Gespeichertes Gottvertrauen. Worte, die mir dank der Musik mehr bedeuten, als sie sagen. Seit die Glocken geläutet haben, summe ich die Zeilen wieder häufiger vor mich hin. Und ich denke über den Text nach. Mir kommt Jakob in den Sinn, der mit dem Engel ringt und hinkend und gesegnet seinen Weg geht. Manchmal ist der Glaube ein zäher Kampf um Zuversicht.

Das Lied negiert die Angst nicht. Doch es formuliert das Gegenprogramm, das auch die biblischen Geschichten durchzieht: «wunderbar erhalten». Was damit gemeint ist, kann ich nicht wissen. Ich erfahre es. Eine Begegnung an einer Abdankung, ein Gespräch, das trotz der Trauer beglückt, weil darin aufscheint, was ein gelebtes Leben anderen Menschen auf den Weg geben kann. Ein Blick, ein Wort kurz vor dem Tod eines geliebten Menschen. Ein Moment, der eine liebevolle, kaum je dagewesene Nähe schafft in einer Zeit, in der die Distanz unüberbrückbar scheint. Solche Erlebnisse sind mir seither ganz wach im Sinn und unendlich teuer. Gottesgeschenke. Das Lied erzählt davon. In den Zeilen finde ich den Mut, Gott zuzutrauen, dass er Liebe ermöglicht, wenn ich meine, bereits am Ende der Möglichkeiten angelangt zu sein.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Felix Poggiolini, 73, war Deutschlehrer an der Kantonsschule Rychenberg und singt im Kirchenchor der reformierten Kirche Oberwinterthur. reformiert.info/mutmacher